

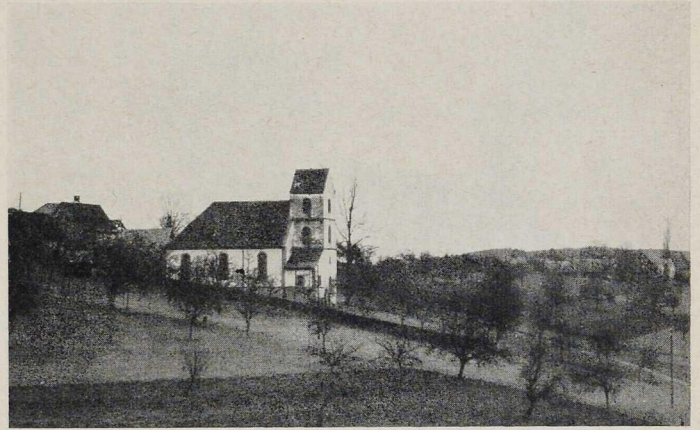
Ihre Umgestaltung im Frühsommer 1959

Von Martin Hesselbacher, Freiburg i. Br.

Johann Peter Hebel schrieb in einem Brief vom Oktober 1801 an seine Jugendfreundin Gustave Fecht nach Weil: „In Emmendingen beschloß ich nun auch einmal einen Besuch zu einem Karlsruher Freund und Schulkameraden zu machen, der seit dem Sommer in den Bergen von Ottoschwanden steht. Ich wünschte, daß Sie diese Gegend selber sähen... Anderthalb Stunden von Emmendingen bergin und -auf, verbeitet sich nah am Himmel über unzählige Hügel und Tälchen hin, drei Stunden weit im Durchschnitt, eine Pfarrei von 2000 Seelen in lauter vereinzelt Höfen. Man muß zu dem, was man sieht, zu dem romantischen Anblick der Höfe, zu den niedlichen Partien von Obst- und Tannenbäumen, zu den grünbewachsenen Hügeln und unbewachten Herden darauf, auch die Phantasie noch ein wenig zu Hilfe nehmen, um die Gegend recht interessant zu finden. ... Ich wünschte mir die feste Gesundheit des Pfarrers dasselbst, um mich einst, wenn mein Maß in Karlsruhe gar voll ist, um Ottoschwanden zu melden, um dort, geschieden von der Welt und bis auf wenig sie vergessend, zu leben, zu wirken und zu sterben.“

Diese Worte schrieb Hebel als er Professor am Gymnasium in Karlsruhe war, und seine bereits im Druck befindlichen „Alemanischen Gedichte“ bald darauf seinen Ruhm in die Welt tragen sollten. Er gibt uns hier eine liebenswerte Schilderung des markgräflichen Dorfes Ottoschwanden, das sich auf einer dem Berge Hühnersedel vorgelagerten Hochfläche in zahlreichen weitverstreut liegenden Gehöftgruppen und Einzelhöfen ausbreitet. Wie alle diese Streusiedlungen des Schwarzwaldes hat auch Ottoschwanden seinen Dorfmittelpunkt. Inmitten eines weiten, nach Osten abfallenden Wiesenhangs liegt die alte Kirche, umgeben von Rathaus, Schulhaus und Pfarrhaus, das heute in geringer Entfernung neu erstellt wurde. Im Gegensatz zu vielen anderen Dörfern des markgräflichen Landes liegt diese Kirche nicht auf dominierendem Punkt in der Landschaft, sondern sie schmiegt sich bescheiden in das Hanggelände zwischen fruchtbaren Äckern, saftigen Wiesen und unzähligen Obstbäumen ein.

Diese Bescheidenheit in der Situation ist kein Zufall. Die Kirche ist bekannt als der älteste Sakralbau und als das älteste Baudenkmal überhaupt, das weit und breit in der zur Markgrafschaft gehörenden Vorbergzone des Schwarzwaldes zu finden ist. Ursprünglich diente sie als Kapelle der 250 m westlich auf dem Bergkamm gelegenen Hofanlage, in welcher wir die Keimzelle der Besiedelung der Hochfläche zu suchen haben, die heute das Dorf Ottoschwanden umfaßt. Hier stand jahrhundertlang der Zehnthof der Ortsherrschaft. Der Ort OTESWANT erscheint urkundlich erstmals im Jahre 1284. Er gehörte zum Kenzinger Dinghof des elsässischen Klosters Andlau, welches schon seit drei Jahrhunderten in den Vorbergen eine umfangreiche Siedlungstätigkeit ausgeübt hat. Als Vögte der Andlauschen Klosterherrschaft fungierten die Herren von Uesenberg, die Gründer der Stadt Kenzingen. 1329 hören wir



Aufn. Hesselbacher

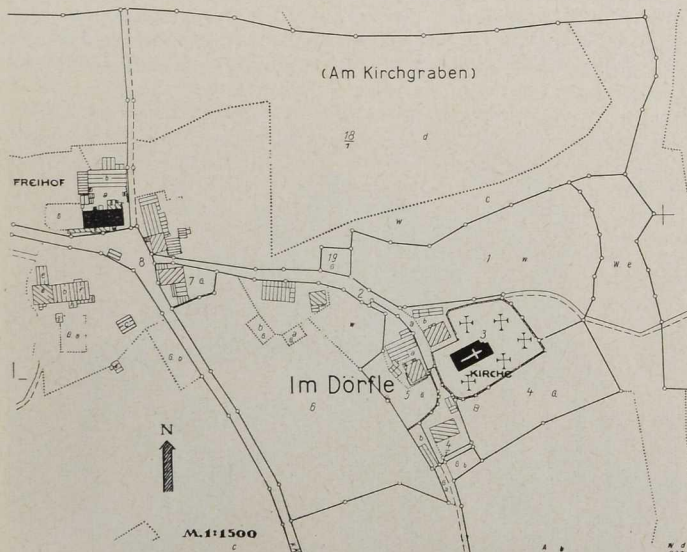
## Ottoschwanden. Kirche (von Süden) und Landschaft

von dem ersten Leutpriester mit Namen Berholt, der in Ottoschwanden wirkte, das mit den benachbarten Gemeinden Freiamt-Mußbach und -Brettental zu einem Kirchspiel vereinigt wurde.

Durch Kaufvertrag vom Jahre 1344 zwischen Abtissin und Konvent des Klosters Andlau und Markgraf Heinrich IV. von Hachberg kam OTESWAND an die Markgrafen von Hachberg und somit 1415 zur Baden-Durlachischen Herrschaft, bei der das Dorf dann bis zur Schaffung des Großherzoglichen Oberamtsbezirks Emmendingen verblieben ist. Heute gehört es zum Landkreis gleichen Namens.

Die Entstehung der ursprünglichen kleinen Kirche geht auf die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Aus dieser Zeit stammt der heute noch erhaltene romanische Kern des Kirchturms. Er birgt in seinem unteren Geschoß eine Kostbarkeit, die schon seit über 200 Jahren durch Vermauerung den Augen der Allgemeinheit entzogen war: den eigentlichen Chor der Kirche. Wir haben es hier also mit einer mittelalterlichen „Chorturmkirche“ zu tun, deren wir in unserem Raum noch eine bescheidene Anzahl, aber dafür auch um so bedeutendere Vertreter zu verzeichnen haben, wie etwa den eigenartigen Chorturm der St. Michaelskirche in dem unweit in der Freiburger Bucht gelegenen markgräflichen Dorfe Denzlingen. Auch sei hier kurz auf die Kirchen von Lahr-Burgheim, Hausgereut und Freistett hingewiesen, die alle mit mächtigen Chortürmen ausgestattet sind. Zwar wesentlich früher entstanden als Ottoschwanden, mögen sie diesem zum Vorbild gedient haben. Schon vor acht Jahren bemühte sich Prof. Schlippe, Freiburg, um diesen Chorturm und gab an die Evang. Kirchenbehörde folgenden Bericht:

„Hinter dem Altar des heutigen Kirchenschiffes führt eine Tür in den erdgeschossigen Raum des mittelalterlichen Turmes; er ist mit einem längsrechteckigen Kreuzgewölbe überwölbt, dessen östliche und westliche Seite nicht unbedeutend kürzer sind als die Süd- und Nordwand. Der spitzbogige Triumphbogen gegen die Kirche hin (denn es handelt sich hier offensichtlich um den alten, rechteckigen Chorturm einer ursprünglich wesentlich kleineren mittelalterlichen Kirche) ist zugemauert, jedoch noch völlig erhalten. Er zeigt breite Schmiegen als Eckabschrägung. Das Gewölbe ruht auf einfachen Rippen mit schmalen Stegen zwischen Kehlen; die Rippen sitzen auf schlichten konischen Steinkonsolen. In der östlichen Schmalseite des Turmes, hinter dem ehemaligen Altar, ist das ursprüngliche, schlanke, aber sehr schmale rundbogige Fenster erhalten. In der Südwand sitzt ein zweigeteiltes, spitzbogiges Fenster mit frühgotischem Maßwerk; dieses Fenster wurde jedoch zuge-



## Ottoschwanden. Lageplan von Kirche und Freihof

Staatl. Vermessungsamt Emmendingen



Ottoschwanden. Evangelische Kirche

von Südosten

Aufn. Schlippe

Westwand einer gotischen Erweiterung gehalten wurde. Die im General-Landesarchiv Karlsruhe liegenden Planakten geben jedoch genaue Kunde von den Ausmaßen der gotischen Kirche, die eine Länge von nahezu 16 m hatte. Die entdeckten Fundamente lagen jedoch in einem Abstand von nur ca. 8 m von der Turmwand entfernt und lassen vermuten, daß es sich hier um eine Wand der romanischen Kirche gehandelt hat. Eine erste Bauveränderung erkennen wir im Einbau des zuvor schon beschriebenen Rippengewölbes im Chor als Ersatz für eine Holzdecke. Bei Herrichtungsmaßnahmen im Sommer des Jahres 1959 wurde festgestellt, daß das Rippengewölbe quasi als Bauelement für sich in den Turm gekommen war. Die Hypothese, daß der Chor mitsamt dem Gewölbe vielleicht in einem Guß errichtet wurde, im Übergangsstil, mit romanischen und gotischen Stilelementen zugleich, wie er häufig im Oberrheinraum zu finden ist, konnte damit widerlegt werden. Das bei Gelegenheit der Gewölbeeinfügung eingebaute frühgotische Maßwerkfenster an der Südseite des Chores zeigt die für den oberrheinischen Raum charakteristische Bauweise. Die Werksteineinfassung und das Maßwerk wurden in einer Fläche und putzbündig mit der Außenwand des Mauerwerks angelegt.

Eine zweite Bauerweiterung erlebte die Kirche zu Beginn des 16. Jahrhunderts, mit der das Schiff dann ein Ausmaß von 20 × 45 Schuh, das sind rund 6 × 13,5 m im Lichten, erhielt. Die Fußbodenhöhe blieb aber immer noch die alte, was durch die Lage des um diese Zeit eingebauten Sakramentshauses an der Nordwand des Chores bewiesen wird. Die Höhe dieses gotischen Schiffes wurde jüngst dadurch ermittelt, daß an der westlichen Außenwand des Turmes innerhalb des Daches die Anschlußlinie des Dachstuhles genau verfolgt und durch die ebenfalls jüngst entdeckte Durchgangstür vom zweiten Turmgeschoß zum Dachboden die Oberkante-Balkenlage der einstigen Kirchendecke festgestellt werden konnte. Mit dem Bau des steilen gotischen Daches über dem Kirchenschiff erhielt auch der Turm eine weitere Aufstockung. Zunächst wurde der romanische Turmschaft um ein Geschoß weiter hochgeführt, welches mit großen Schallöffnungen mit Fischblasenmaßwerk versehen wurde. Der obere Mauerwerksabschluß erhielt ein ringsum laufendes steinernes Hohlkehlgewölbe, dessen sog. „Wiederkehren“ heute noch vom Innern des Turmdaches aus deutlich zu sehen sind. Wann das Mitte des 18. Jahrhunderts darüber befindliche Riegelgeschoß errichtet wurde (ob zu Beginn des 17. Jahrhunderts?), entzieht sich unserer Kenntnis. Die Archivalien geben sicheren Aufschluß darüber, daß es ganz in Fachwerk konstruiert und mit einer Turmpyramide bekrönt war, eine in den markgräflichen Territorien seltene Bauweise.

Im Jahre 1556 führte Markgraf Karl II. von Baden-Durlach in den Hochbergischen Landen die Reformation ein.

Von den schweren Kriegen, die im 17. Jahrhundert auch über die Vorbergzone des Schwarzwaldes hinweggezogen sind, blieb die Kirche zu Ottoschwanden zwar verschont, doch fiel sie einer allgemeinen Verwahrlosung und Baufälligkeit an-

mauert, als man außen im Winkel zwischen Südwand des Turmes und Ostwand des Schiffes die Sakristei anbaute. In der Nordwand des Chorraumes, links vom ehem. Altar, befindet sich eine mit Eselsrücken geschlossene Sakramentsnische. Die südliche Kappe des Chorgewölbes ist aufgebrochen, um Platz für die steile Holzstiege zum Turm zu schaffen.“

Dieser kleine, architektonisch wertvolle Raum diente seit seiner Vermauerung als Aufbewahrungsraum für Heizmaterial. Wie unwürdig dieser Zustand war, geht aus einem weiteren Schreiben von Prof. Schlippe hervor, in welchem er an das Evang. Pfarramt Ottoschwanden u. a. berichtet, daß „wir, um Sakramentshaus, Fenster und Gewölbekonsolen aufnehmen zu können, erst all das um diese skulptierten Kostbarkeiten aufgeschichtete Heizmaterial mühsam wegräumen und dann mit Besen und Staubtuch so lange operieren mußten, bis die Feinheit der gotischen Meißelarbeit erkennbar war“.

Streng liturgischer Ordnung folgend, war die Kirche orientiert. Sie wurde mit ihrer Längsachse in Hangrichtung des nach Osten ziemlich steil abfallenden Wiesengeländes erbaut. Über die Ausmaße des romanischen Kirchenschiffes ist uns nur ein Anhaltspunkt in bezug auf seine Längsausdehnung überkommen. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurden, als man für die Einrichtung einer Kirchenheizung Grabungsarbeiten durchführte, im Innern der Kirche die Fundamente einer quer durch die Mitte des Schiffes verlaufenden Mauer entdeckt, die zunächst irrtümlicherweise für die

Ottoschwanden. Evangelische Kirche

von Nordwesten

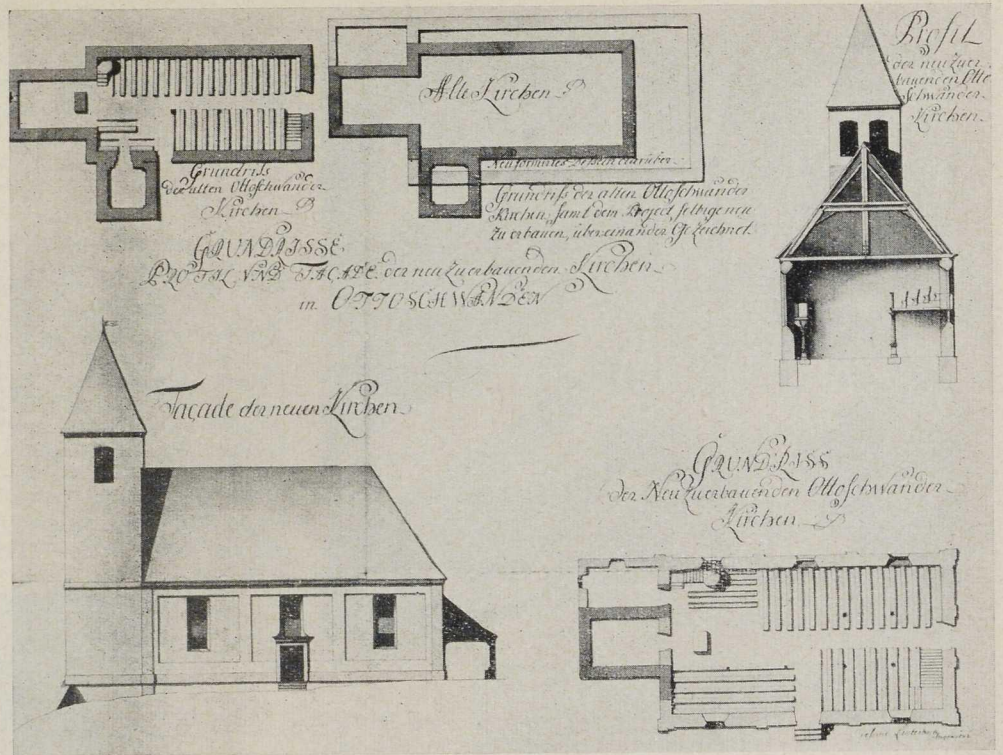
Aufn. Schlippe



Ottoschwanden  
Evangelische Kirche

Entwurf  
des Ingenieurs Lauterbach  
für den Neubau 1744  
mit dem Grundriß  
des gotischen Altbaus

Die Turmpyramide des Plans wurde  
nicht ausgeführt. 1745 erhielt der Turm  
ein Satteldach



Bad. Generallandesarchiv, Karlsruhe,  
Akten 229/82198

heim, so daß anno 1698 der damalige Pfarrer Trampler an den Markgrafen berichten mußte, daß „schon etlich mahl mit Krachen die Leutte erschrocket, und ein Unglückh geschehen möchte!“. Da die Kirche für die ständig wachsende Bevölkerung zu klein geworden war, bat der Pfarrer um Genehmigung zum Einbau von „mehreren langen Pohrkirchen“ (= Emporen), die ihm anno 1700 bewilligt wurden. Doch schon 1741 legten Pfarrer und Gemeinde wiederum ein Gesuch vor, in welchem sie darauf hinwiesen, daß die Kirchen der vor Markgrafschaft gehörenden Kaiserstuhldörfer Königshausen, Bischoffingen und Bahlingen gerade neu erbaut worden waren. Sie baten deshalb, doch auch für Ottoschwanden eine neue Kirche zu erhalten, weil die alte baufällig und zu klein geworden sei. Sie fasse nur noch die Hälfte der sonntäglichen Kirchenbesucher. Auch sei der Turm der Kirche einsturzgefährdet. Daraufhin beauftragte die „Fürstl. Marggräfl. Baden-Durlachische Rentkammer“ den Bau- und Hofzimmermeister Johann Erhardt Arnold, den Großvater Friedrich Weinbrenners, die Kirche in Augenschein zu nehmen. Das Ergebnis der Arnoldschen Besichtigung wurde von dem Geistlichen Verwalter Deimling zu Ober-Nimburg (östlich des Kaiserstuhls) am 28. Januar 1744 nach Durlach berichtet. Es bestätigte, daß „die ganze Stockmauer (gemeint sind die Umfassungswände des Schiffes) gesprungen und auseinandergewichen, der Dachstuhl völlig faul und die Kirche um gar vieles zu klein, der Thurn hingegen nach des Baumeister Arnolds Erkantnus in dem Mauerwerk noch haltbar sei“. Diesem Bericht wurde die von dem Ingenieur Lauterbach gefertigte und von Arnold gegengezeichnete Planung und Kostenberechnung für einen Neubau beigelegt. Am 5. Februar 1744 erging der Befehl an den Geistlichen Verwalter mit dem Bauvortrag nach den Lauterbachschen Plänen zu beginnen.

Von den zahlreichen Blättern dieser bis heute erhalten gebliebenen Planung zeigen wir das wichtigste, welches sowohl die alte als auch die neue Kirche im Grundriß wiedergibt. In dieser Form, jedoch ohne Turm und westlichen Vorbau, wurde die Kirche in knapp einjähriger Bauzeit errichtet. Sie erhielt wieder ein längsrechteckiges, saalartiges Schiff mit 520 Sitzplätzen (Maße:  $65 \times 37$  Schuh =  $19,5 \times 11$  m). Im Stile ländlichen Barocks gehalten, wurde der Baukörper an den Außenwänden durch flache schmale Lisenen jeweils in drei Achsen gegliedert. Im Inneren umzogen unter einer Holztafeldecke, die später leider durch eine Gipsdecke ersetzt wurde, tiefe

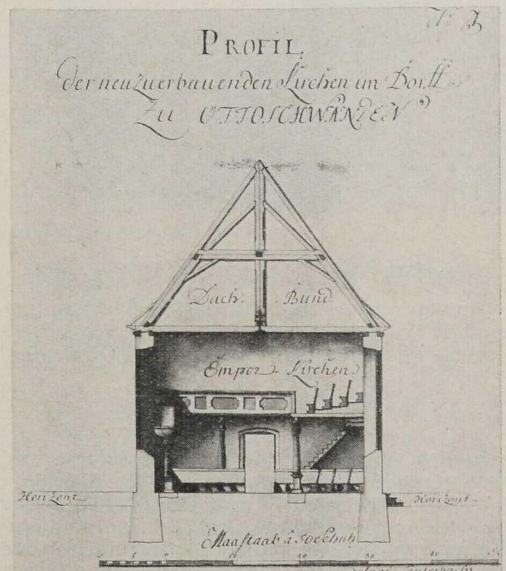
Emporen die westliche Schmal- und die nördliche Längswand. In der starken Ausrichtung nach der an der Südwand stehenden Kanzel, dem unmittelbar daneben aufgehängten Kreuzifix und vor allem in der auf drei Seiten von Sitzbänken umgebenen Situation des Altars erkennt man die typische protestantische Predigtkirche.

Der schöne alte Chorraum, nunmehr seines Dienstes entzogen, wurde zugemauert und sein Boden aufgeschüttet. Die steile Hanglage bedingte eine Höherlegung des neuen Gebäudes, um das Kirchenschiff mit seiner Länge von fast 20 m nicht zu sehr in den Berg hineinbauen zu müssen. So kam es zu einer Höhendifferenz zwischen dem alten Fußboden im Chor und dem neuen im Langhaus von 1,32 m. Am 5. April 1745 berichtete Deimling nach Durlach, daß die „Auferbauung der Ottoschwander Kirchen exclusive des Thurns nunmehr vollkommen zu Ende gekommen ist“.

Mittlerweile war aber wegen des Turmes eifriger Schriftwechsel zwischen der Rentkammer in Durlach und Deimling gepflogen worden und Arnold mußte erneut Augenschein nehmen. Dessen Ergebnis war der Abbruch des Fachwerk-Turmgeschosses und seine Ersetzung durch ein Massivgeschoß mit der heimischer Bauweise entsprechenden steilen Satteldach-Bekrönung. Von den Lauterbachschen Plänen, welche die alte Turmpyramide vorgesehen hatte, ging man also in

Ottoschwanden. Evangelische Kirche  
Entwurf Lauterbach 1744. Querschnitt der barocken Kirche

Bad. Generallandesarchiv, Karlsruhe, Akten 229/82198





Ottoschwanden. Evangelische Kirche

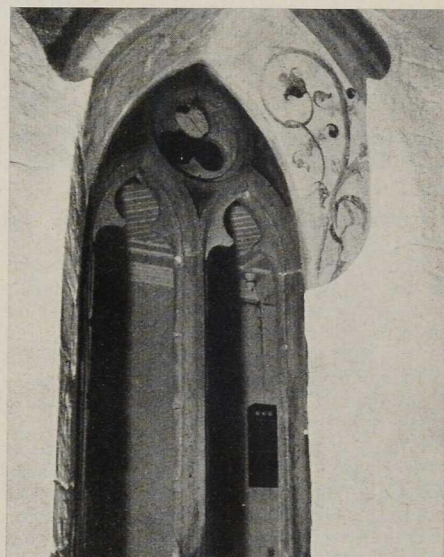
Malerei des Chorgewölbes (15. Jahrhundert)  
nach Freilegung und Konservierung durch Restaurator  
M. Bauernfeind

Aufn. Bauernfeind, Freiburg i. Br.

diesem Punkte ab. Durch markgräfliches Decret vom 31. Dezember 1745 wurde die Baumaßnahme genehmigt, welche dem Thurn die Form gab, die er heute noch hat. Es ist dies deshalb besonders beachtenswert, weil schon drei Jahre später, am 12. Dezember 1748, von der Gemeinde dem Markgrafen ein Gesuch unterbreitet wurde für den „gesuchten und gewünschten Vortheil der mit großen und empfindlichen Kosten angeschafften zwey (in Lörrach gegossenen) Glocken eine Erhöhung des Thurns“ zu genehmigen. Noch im gleichen Jahre wurde in einem „Gegenmemoriale der Renntkammer an das Fürstl. Kirchenraths Collegium zu Karlsruhe“ in Serenissimi Auftrag dieses Gesuch abgelehnt unter Hinweis auf die kurz zuvor beim Erweiterungsbau entstandenen Kosten

1000 fl. gekostet, niedrigerissen und ein ganz neuer Thurn von Grund auf erbauet werden müßte, dessen Construction nicht wohl unter 4 biss 5000 fl. würde vollführet werden können“. Am Ende des Schreibens wird noch besonders darauf hingewiesen, daß „der Kirchenthurn auf die Art, wie er jetzt so stehet wohl noch ein ganzes Seculum und vielleicht noch länger stehen kann“. Nunmehr sind schon zwei saecula vorbeigegangen und der Thurn steht immer noch und keinerlei Anzeichen deuten daraufhin, daß er etwa nicht stehen bleiben könnte. Wir sind deshalb Serenissimo für seine Sparsamkeit zu Dank verpflichtet, denn durch sie blieb der Thurn in seiner baugeschichtlichen Bedeutung erhalten.

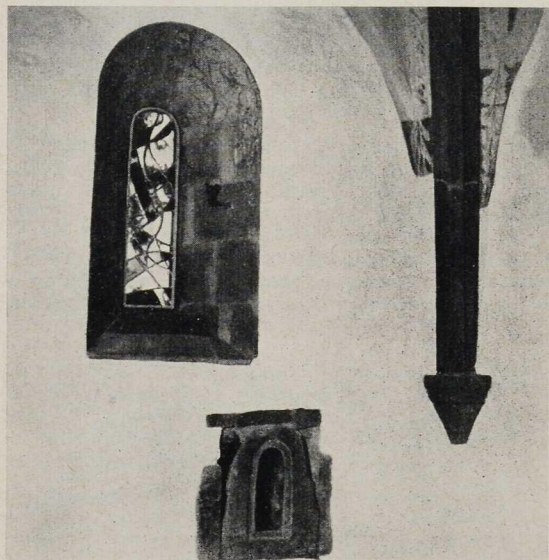
In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde an der Ostwand des Kirchenraumes über dem Altar eine Orgel eingebaut, die



Aufn. Bauernfeind, Freiburg i. Br.

Ottoschwanden. Evangelische Kirche. Chor

Frühgotisches Fenster mit Rankenmalerei in der Leibung  
beides nach Freilegung



Aufn. Bauernfeind, Freiburg i. Br.

Ottoschwanden. Evangelische Kirche. Chor

Romanisches Fenster mit Neuverglasung  
von Benedikt Schaufelberger, darunter romanische Nische,  
seitlich gotische Gewölberippe mit Konsole

in ihren schweren Ausmaßen und der antikisierenden Architektur ihres Prospektes eine starke Beeinträchtigung des an und für sich schönen Raumes mit sich gebracht hat. Dieses Werk diente kaum hundert Jahre der Gemeinde, dann war es total abgängig und mußte durch ein neues ersetzt werden. Im Jahre 1959 war es soweit, daß die für die Orgel kostenpflichtige Kirchengemeinde an die Anschaffung eines neuen Werkes herangehen konnte.

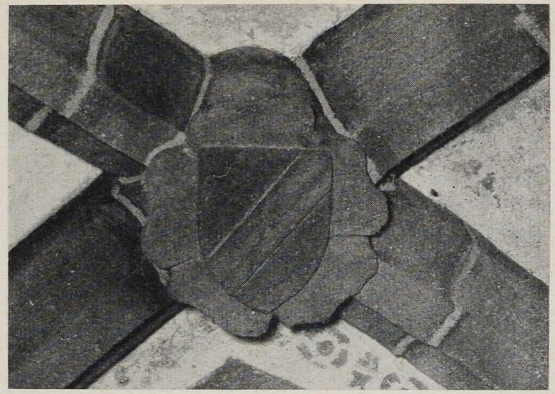
Nun war der Augenblick gekommen, daß ein schon lang gehegter Wunsch aller um dieses Gotteshaus bemühter Persönlichkeiten, Ämter und Institutionen seine Erfüllung finden konnte: Die Wiederöffnung des Chores!

Die unter Leitung des für das Kirchenschiff baupflichtigen Staatlichen Hochbauamtes Freiburg durchgeführten Baumaßnahmen 1959 hatten zunächst die sorgfältige Prüfung und Abklärung der Grundfragen zur Voraussetzung, ob der Chor überhaupt wieder dem gottesdienstlichen Leben dienen und wie er in seinen bescheidenen Abmessungen als Blickpunkt dem mächtigen Kirchenschiff angegliedert werden kann. Architektonisch-denkmalspflegerische Gesichtspunkte waren also mit theologisch-liturgischen Bedürfnissen in Einklang zu bringen, eine Aufgabe, welche durch die veränderten Höhenverhältnisse besonders erschwert war; denn die Scheitelhöhe des Triumphbogens, die ursprünglich 3,70 m hatte, liegt nunmehr nur noch 2,38 m über der Fußbodenhöhe des Kirchenschiffes bei einer lichten Höhe von 6,15 m desselben. Es war daher unmöglich, den Altar wieder in diesen niederen Chorraum zu

und vor allem darauf, daß „die von dem Baumeister Arnold hierbey genommene Augenscheine zeigen, daß die Fundamente dieses alten Kirchen Thurns ohnmöglich noch ein weiteres Stockwerk ertragen können, mithin, wann man der Commun willfahren wollte, der gantze Thurn mitsamt dem neuen steinernen Aufsatz, welch letztere Errichtung allein gegen

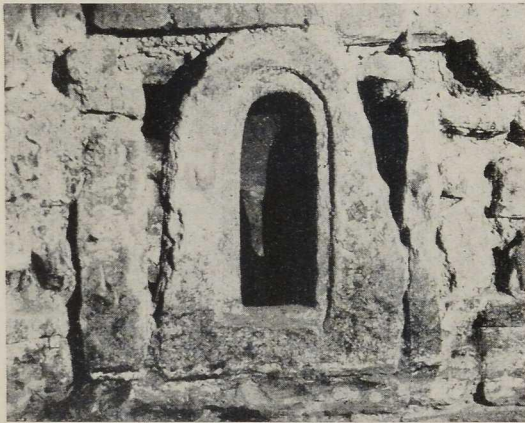
Schlußstein  
mit dem Markgräfl. Baden-Hachbergischen Wappen  
(Warum gegen die Regel mit Schräglinksbalken, ist bisher unerfindlich)

Aufn. Hesselbacher



stellen, der in seiner vollen Tiefe nur aus einem eingeschränkten Sektor vom Schiff aus und kaum von den Emporen zu sehen gewesen wäre. Der Altar mußte also am alten Platz verbleiben. So kam man in eingehender Beratung für den Chor zu einer neuen Aufgabe, welche die Zustimmung aller Beteiligten gefunden hat: Er wurde zur Taufkapelle der Kirche. Ihr Boden wurde wieder tiefer gelegt, um den mittelalterlichen Proportionen möglichst näher zu kommen. Über drei Stufen steigt der Geistliche mit den Paten, von denen einer den Täufling trägt, während des Gottesdienstes hinab zu dem einfachen runden Taufstein, der mitten in der kleinen Kapelle unter dem Schlußstein des Kreuzgewölbes steht. Der ganze Raum erfuhr eine dankenswerte Wiederherstellung. Die südliche Gewölbekappe wurde wieder geschlossen. Die oberen Turmgeschosse erhielten einen Zugang von der Emporen-Außentreppe her. Die übrigen drei Gewölbekappen, von denen schon Franz Xaver Kraus (die Kunstdenkmäler des Kreises Freiburg-Land) schrieb, daß sie „auf bräunlich gelbem und blaugrünem Grunde mit Engelsfiguren (Evangelistensymbolen?), die Schriftbänder in den Händen trugen, bemalt“ waren

gotischen Rankenwerkes freigelegt. (Die Sakristei befindet sich seit dem Umbau des 18. Jahrhunderts südlich des Turmes. Sie war früher dem Ostende der nördlichen Langhauswand vorgelagert.) Das romanische Ostfenster erhielt eine Buntverglasung von Benedikt Schaufelberger, deren in abstrakter Linienführung gehaltene Darstellung sich in tiefsinniger Beziehung zum Taufgeschehen an das Wort Jesu aus sei-

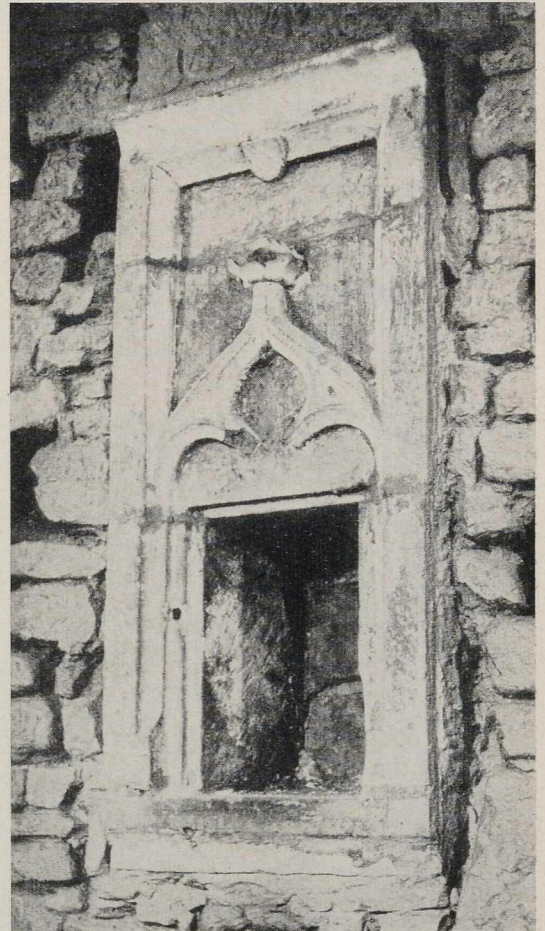


Ottoschwanden  
Evangelische Kirche  
Chor

links  
romanische Nische  
mit Türfalz  
nach Freilegung

rechts spätgotisches  
Sakramentshaus  
mit Markgräfl. Wappen

Aufnahmen Diehm



und von deren Bemalung kaum noch etwas erkennbar war, wurden von dem Freiburger Restaurator Michael Bauernfeind sorgfältig herauspräpariert, mit dem Erfolg, daß in zwei Feldern diese Malerei wieder deutlich zutage trat. Auch wurde das gotische Maßwerkfenster nach der Sakristei zu geöffnet und in seiner rechten Leibung ebenfalls Maleriereste in Form spät-



Ottoschwanden  
Evangelische Kirche

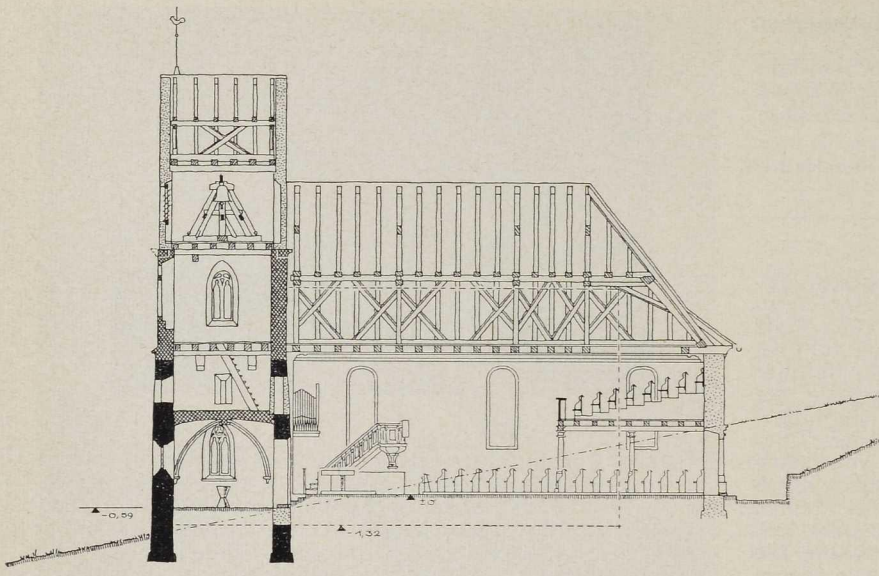
Freigelegtes Fundament  
des Chorbogens

1,32 m unter dem  
heutigen Niveau  
des Langhausbodens

Aufn. Pfarrer Leser,  
Ottoschwanden

nem Gespräch mit Nikodemus (Joh. 3, 5) hält: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

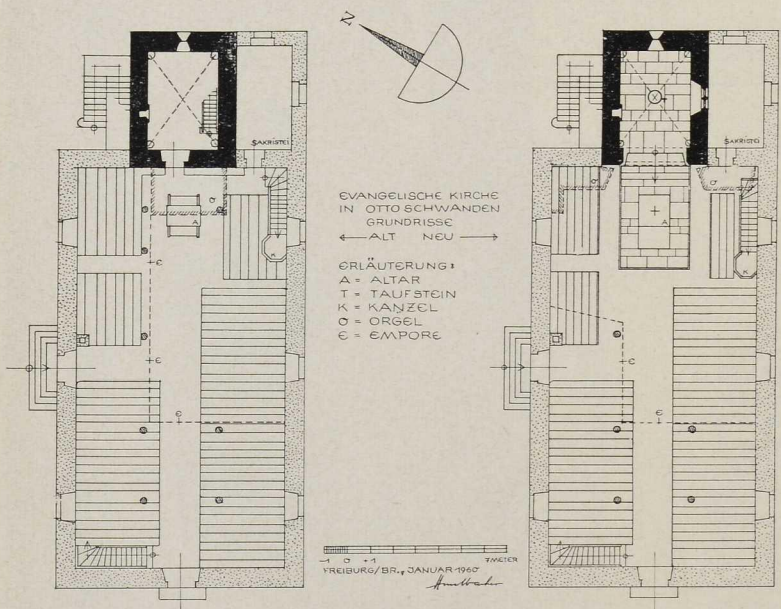
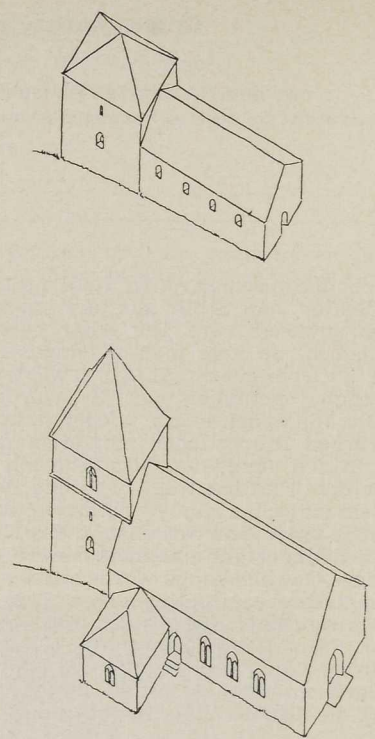
An den drei Wänden des Chors konnten keine Maleriereste mehr gefunden werden, da sie schon in früheren Zeiten in barbarischer Weise ihres Verputzes befreit und mit häßlichem Zementputz beworfen worden sind. Doch wurden durch das Abschlagen dieses Verputzes drei Nischen freigelegt, die alle aus der ersten Bauperiode stammen. Sie dienten wohl zum Abstellen der Meißgeräte, eine davon als Piscina, eine andere hatte ein schmales rundbogiges Türchen. All dieses Beiwerk wurde natürlich sichtbar gelassen, wie auch das Mauerwerk nur mit einer dünnen Kalkschlemme überzogen wurde, damit die Sprache des Mittelalters in diesem Raume hörbar bleibe!



EVANGELISCHE KIRCHE IN OTTOSCHWANDEN.  
LÄNGSSCHNITT DURCH SCHIFF UND TURM.

FREIBURG/BR. JANUAR 1960  
*Martin Hesselbacher*

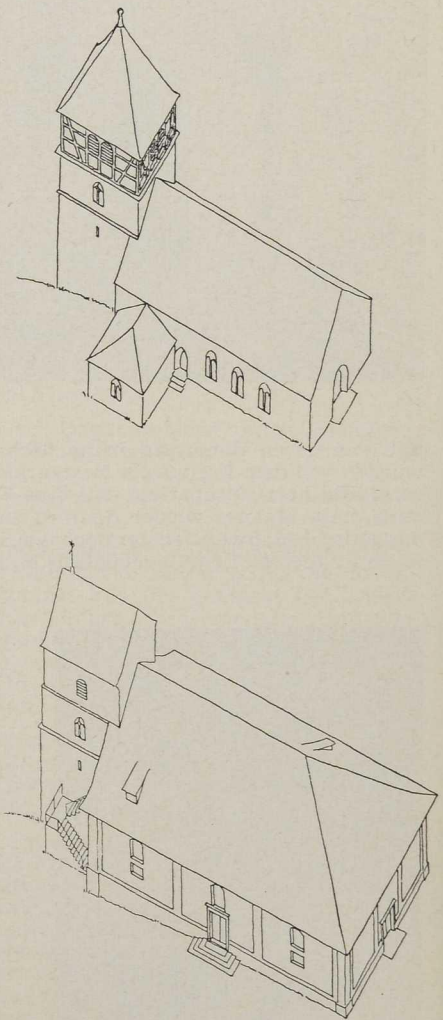
- ERLÄUTERUNG:
- ROMANISCH, MITTE 13. JAHRHUNDERT
  - GOT. RIPPENGEWÖLBE UND MASSFENSTER, 14. TURMAUFSTOCKUNG UND ERWÄTERUNG, 15. UND 16. JAHRH.
  - 2. TURMAUFSTOCKUNG UND ERWÄTERUNG, MITTE 18. JAHRH.
  - - - UMRISSELINE DER GOTISCHEN ERWÄTERUNG (OHNE TURM)
  - PROFILLINE DES BERGHANGES
  - ALTAR 1959
  - TAUFSTEIN 1959
  - ORGEL 1959



EVANGELISCHE KIRCHE IN OTTOSCHWANDEN  
GRUNDRISS  
← ALT NEU →

ERLÄUTERUNG:  
A = ALTAR  
T = TAUFSTEIN  
K = KANZEL  
O = ORGEL  
E = EMPORE

FREIBURG/BR. JANUAR 1960  
*Martin Hesselbacher*

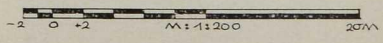


Ottoschwanden. Evangelische Kirche

Längsschnitt durch Schiff und Turm im heutigen Zustand  
Grundrisse vor und nach der Freilegung des Chores 1959

- seitlich: Versuch einer Rekonstruktion der verschiedenen Bauperioden
- oben: Romanische Kirche 13. Jh.
  - Mitte: Gotische Kirche 15. und 16. Jh.
  - folgend: Turmaufstockung (Riegelgeschoß) vermutlich 17. Jh.
  - unten: Barocke Kirche 1744/45

Bauaufnahme und Zeichnungen Martin Hesselbacher



Ottoschwanden  
Evangelische Kirche

Inneres nach der Freilegung  
des Chores 1959  
mit neuem Altar, Taufstein  
und Orgelprospekten



Aufn. Hesselbacher

Diesem Gedankengang folgte auch die Herrichtung der Ostwand des Kirchenschiffes, welche die einmalige Gelegenheit bot, den Turm auch im Innern zu zeigen. Das Mauerwerk dieser Wand vom Turm zum Schiff hat einen starken Schräganzug nach oben. Infolgedessen fällt der Absatz des Verputzes der anstoßenden Wände des Kirchenschiffes nach der geschlammten Turmwand zu nach oben besonders auf, und der Turm ist in der ganzen Schwere seines mittelalterlichen Mauerwerkes ablesbar.

So will auch die farbliche Fassung des Triumphbogens verstanden sein, die den natürlichen Begrenzungen der Werksteine folgt. Eine einfache, in gleicher Breite parallel der Spitzbogenlinie verlaufende Umrandung wäre wohl stilistisch richtiger gewesen. Das neuhergerichtete Kruzifix des 18. Jahrhunderts wurde jetzt über dem Triumphbogen aufgehängt, zentral in der Kirche! Da die Orgel der geringen zur Verfügung stehenden Höhe wegen nicht auf die Empore verbracht werden konnte, wurde sie im Schwalbennestsystem in zwei getrennten Werken mit zusammen elf klingenden Registern von der Firma Kemper, Lübeck, links und rechts des Turmes an der Ostwand angebracht. Der Spieltisch steht auf der Empore; das Gebläse befindet sich im ersten Obergeschoß des Turmes. Besondere Sorgfalt wurde der Gestaltung des neuen Altars gewidmet. Wunsch der Gemeinde war, die bisherige Stellung der Bänke um den Altar zu belassen. Die Gemeinde will ihn also im Gottesdienst nach wie vor auf drei Seiten frontal umgeben. Er erhielt daher die Form einer quadratischen Sandsteinplatte auf rundem Schaft. Der Gedanke der gleichwertigen Ausstrahlung der Handlung am Altar findet hier sinnfälligen Ausdruck. Der Altar steht mit seinem Sockel auf einem Teppich von Sandsteinplatten, der über die Stufen hinunterzieht und den ganzen Chorboden bedeckt, damit den ganzen „Heiligen Bezirk“ zu einer Einheit zusammenbindend. Die Nordempore, die bisher bis zur Ostwand durchlief, wurde um rund 7 m zurückgenommen, wodurch eine außerordentliche Steigerung des sakralen Momentes des Kircheninneren erzielt worden ist.

Abschließend sei allen Beteiligten für ihren Einsatz bei dieser großartigen Aufgabe gedankt, vor allem Herrn Pfarrer Leser und den Mitgliedern der Kirchengemeinde Ottoschwanden, die rund 600 freiwillige Arbeitsstunden geleistet und damit neben dem Wunsche nach einem ehrwürdigen Kirchenraum ihr Interesse an der Wiederherstellung des alten Zustandes bekundet haben. Besonderer Dank gilt auch den Herren Oberreg-

Baurat Heine, Reg.-Baurat Diehm und Reg.-Oberbauinspektor Wissler vom Staatlichen Hochbauamt Freiburg, die mit großer Umsicht und Einfühlungsvermögen sich dieser denkmalpflegerisch wie kirchenbaulich gleich bedeutsamen Arbeit gewidmet haben.

Quellennachweis:

Bad. Generallandesarchiv, Karlsruhe, 229/82196 und 82198.  
Archiv des Ev. Oberkirchenrates Karlsruhe.

Krieger: Topograph. Wörterbuch für Baden.  
400 Jahre Reformation im Hochberger Land (herausgegeben vom Ev. Kirchenbezirk Emmendingen).



Ottoschwanden. Evang. Kirche  
Inneres vor der Freilegung des Chores

Die Türe links führt in den vermauerten Chor,  
die Türe rechts in die Sakristei